

Erin Hanna: Only at Comic-Con: Hollywood, Fans, and the Limits of Exclusivity

New Brunswick: Rutgers UP 2019, 288 S., ISBN 9780813594705, EUR 31,10

Erin Hanna erforscht in ihrem Werk *Only at Comic-Con: Fans, and the Limits of Exclusivity* die San Diego Comic Convention als Phänomen. Dabei vermischen sich Teilnehmende Beobachtung, Diskursanalyse und historiographische Forschung im Rahmen von sieben Besuchen auf der Messe selber. So sollen sowohl das Event an sich, als auch dessen medialer und kultureller Einfluss erfasst und diskutiert werden können. Dieser Bedeutung steht entgegen, dass die Comic-Con keineswegs die größte oder am stärksten besuchte Comic Convention ist. Dennoch hat sie einen spezifischen Stellenwert, den Hanna herausarbeitet, unter anderem durch ihre historische Relevanz. Entsprechend diskutiert Hanna Einflussgrößen, warum es sich bei der Comic-Con nicht nur um eine unter vielen Comic Conventions handelt, und warum beispielsweise auch Hollywood eine spezifische Exklusivität der Veranstaltung sieht und zu nutzen versucht. Diese Ingredienzien, die die Comic-Con aus- und speziell machen, werden initial zusammengebracht, um dann nochmals detaillierter und tiefergehend in den einzelnen Kapiteln analysiert zu werden. Ein erstes Kapitel widmet sich der Geschichte hin zur Exklusivität, das zweite spezifischer den Fans und ihrer Rolle, gerade als Wartende beim In-der-Schlange-Stehen, was wiederum Exklusivität ausdrückt. Dies wird

nochmals räumlich angebunden in einem dritten Kapitel, welches sich mit der *Hall H* befasst, einem Raum, der bekannt für seine Nutzung zur Hollywood-Vermarktung ist. Dem gegenüber steht im finalen vierten Kapitel ein anderer Raum im Spannungsfeld zwischen Exklusivität und Masse – die *Exhibit Hall*, in der Fans und Industrie in Machtungleichgewicht aufeinander treffen. So wird exemplarisch wie konkret festgemacht, woraus das Phänomen Comic-Con besteht, im Spannungsfeld von Instrumentalisierung, Marketing, Konsum, Exklusivität und Masse. Besonderes Augenmerk erhalten dabei Fans als spezifische Öffentlichkeiten im Verhältnis zu Medienindustrie und politischer Ökonomie, die durch die Mischung eines Bottom-up- und Top-down-Ansatzes im konkreten Fall einer Comic Convention aus unterschiedlichen Perspektiven erfasst und diskursiv hinterfragt werden. Im Mittelpunkt dabei steht das so konstruierte Konzept der Exklusivität, das sowohl genutzt als auch immer wieder gebrochen wird, Unterschiede genauso markiert wie reale Nähe. Durch die Mischung historisch-ethnographischer sowie medienwissenschaftlicher Ansätze und Untersuchungen entlang der verbindenden Frage nach Exklusivität ergibt sich dabei ein höchst komplexes und differenziertes Bild der Comic-Con. So wird etwa das Bild einer neuen Media-

lität und Instrumentalisierung im 21. Jahrhundert – die Comic-Stände werden weniger und das Marketing mehr – dekonstruiert, indem gezeigt wird, wie schon Jahrzehnte vorher solche Tendenzen prägend waren und die Comic-Con als solche zu einem Spezifikum machten. Dabei jedoch wird nicht nur dieses einzelne Ereignis als solches analytisch erschlossen, sondern es werden auch Ableitungen auf die zugehörigen allgemeineren Phänomene wie Fans, Medienpolitik, Instrumentalisierung von Medien oder Fans oder Marketing ermöglicht. Diese weiten den dezidierten Untersuchungsgegenstand Comic Con aus und ermöglichen Erkenntnisse, die über die Betrachtung von Comics und ihren Fans hinausgehen. Einerseits liegt damit ein Werk vor, welches eine weite Anschlussfähigkeit erlaubt, vom Medienmarketing über Fankultur zur Comic-Geschichte. Gleichzeitig verbleibt die Studie deutlich im Konkreten, der Comic-Con in San Diego, der sich mittels jahrelanger Feldforschung genauso genähert wird wie mit Raumplänen oder Konzepten

zur Lenkung von Besuchenden. Die theoretische Anschlussfähigkeit reicht dabei weit, das eigene theoretische Gerüst jedoch nicht. De facto kommen bei der Untersuchung teilnehmende Beobachtung und Diskursanalyse zur Anwendung, ohne diese selbst zu problematisieren oder zu kontextualisieren. Damit kann es ohne weitreichende Vorkenntnisse gelesen werden, aber auch als exemplarischer Anwendungsfall im Rahmen einer vertiefenden Beschäftigung mit den methodischen Ansätzen. Ohne grundsätzliches Interesse an Comics oder Fankultur ist diese sehr konkrete Betrachtung und Erforschung jedoch in weiten Teilen zu detailliert, zu differenziert und zu spezifisch, so gut sie auch geschrieben ist. Fasziniert jedoch schon ein Aspekt, der hier betrachtet wird, dann liegt hier eine sehr tiefgehende, hoch differenzierte und breit anschlussfähige Studie vor, die Comic Conventions in ein deutlich neues Licht zu rücken vermag.

Mario Faust-Scalisi (Bayreuth)